Ueber dogmatische und moralische Predigten wie auch über Luthers kleinen Katechismus,

nebst

Auszug aus einer Predigt

über 1 Kor. 2, 1. 2.

von

D. Johann Georg Rosenmüller.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Crusius.
1786.

Hom. 1324 x
Beibd. 4
Fiche

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Es ist in unsern Tagen über dogmatische und moralische Predigten, über Luthers kleinen Katechismus, und über die Nothwendigkeit neuer Lehrbücher für die christliche Jugend, so viel geredet und geschrieben worden, daß es unnöthig scheinen möchte, noch ein Wort davon zu schreiben. Aber die Erfahrung, und ein besonderer Umstand haben mich belehrt, daß die beyden Partheyen, die über diese Gegenstände gestritten haben und noch streiten, einander noch immer nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen; daß insonderheit viele von denen, welche ganz für das Alte sind, und iede Neuerung, auch in der äußerlichen Form und Methode des Religionsunterrichtes für gefährlich, für einen Abfall von der reinen Lehre halten, Dinge mit einander vermischen, die doch wohl von einan-

der zu unterscheiden sind: so wie ich auch gar nicht leugnen will, daß von sehr vielen, die der andern Parthey zugethan sind, große Fehler begangen werden, und daß unter denen, die auf die Verbesserung des Religionsunterrichts dringen, viele gefunden werden, die, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschütten wollen, ihre Abneigung von aller geoffenbarten Religion nur gar zu deutlich verrathen, und es dahin antragen, daß in Zukunft nichts als blos natürliche Religion auf Kanzeln und in Schulen gelehret werden soll. Das sind bekannte Dinge; und ich würde Bedenken getragen haben, meine Gedanken hierüber, die ich bisher in meinen Vorlesungen meinen akademischen Zuhörern mündlich vorgetragen habe, nun auch schriftlich zu eröfnen, wenn ich nicht durch folgenden Umstand gleichsam dazu aufgefordert worden wäre.

Am 7ten Jan. des izt laufenden Jahres erhielt ich durch die hiesige Post No. 52 und 55. des Leipziger Intelligenzblattes, in einem versiegelten Couvert von einer mir unbekannten Hand, ohne weitere Anzeige, von wem und in welcher

Absicht mir diese Blätter zugeschickt worden seyn. Beym Durchsehen fand ich No. 52. S. 434. f. einen kurzen Aufsatz mit der Ueberschrift: Ein Wort zu seiner Zeit, welcher Klagen über den, (wie sich der Verfasser ausdrückt), bis zum Eckel wiederholten neologischen Satz enthält, daß man keine dogmatischen Predigten halten, sondern hauptsächlich Moral vortragen müße. Der andere Aufsatz No. 55 S. 458. f. führt die Aufschrift: Der kleine Catechismus Lutheri, worinnen unter die unrichtigen Aeußerungen, welche jetzt ein Schriftsteller dem andern nachschreibe, weil sie nun einmal Mode seyn, auch die Behauptung gerechnet wird, daß Luthers kleiner Catechismus zwar für die damahligen Zeiten nützlich, und brauchbar gewesen, für die jetzigen aber nicht mehr passend, und so beschaffen sey, daß Luther nach seiner bekannten Denkungsart ihn jezt selbst abschaffen würde. Warum und in welcher Absicht der mir unbekannte Freund mir diese Blätter zugeschickt; ob er mich unter die Neologen zähle, die dadurch bekehrt werden sollen, oder ob er mich für den Mann halte, der über diese Gegenstände

auch ein Wort zu seiner Zeit sagen könne, kann ich schlechterdings nicht errathen. Es ist mir auch dieser Umstand ganz gleichgültig. Wer meine Schriften gelesen, und mehrere meiner Predigten gehört hat, und dann insonderheit den ersten dieser Aufsätze damit vergleicht, der wird ohne mein Erinnern finden, daß das Wenigste davon mich angehet. Ich habe vielmehr in meiner Anleitung für angehende Geistliche zur weisen und gewissenhaften Verwaltung ihres Amtes, (Ulm 1778.) §. 28. 29. ausdrücklich geschrieben: Ein Lehrer habe dahin zu sehen, daß er die in der Schrift geoffenbarte Heilsordnung, sowohl **Glaubenslehren** als auch **Lebenspflichten**, vortrage, und dieselbe in einer guten Lehrart seinen Zuhörern beyzubringen, und auf ihren Zustand anzuwenden suche; auch kürzlich gezeiget, wie das geschehen müsse. Diese Regel glaube ich auch bisher nach meinen Einsichten und Kräften befolgt zu haben, und werde sie befolgen so lang ich lebe. Daß ich zur Abschaffung des lutherischen Katechismus gerathen haben sollte, kann ich mich nicht erinnern, ob ich gleich über die Mängel deßelben meine Ge-

danken nicht verschwiegen habe. Doch — ich will keine Apologie für mich schreiben, da ich ja nicht einmal weiß, ob mein unbekannter Freund, (denn für einen Freund halte ich ihn, bis er mir selbst das Gegentheil sagt), eine Apologie erwarte oder nicht. Es ist hier lediglich um Wahrheit zu thun. Diese will ich nach meiner Gewohnheit freymüthig, und offenherzig schreiben, so wie ich sie selbst erkenne, ohne mich darum zu bekümmern, ob ich einer oder der andern Parthey gefallen oder mißfallen werde. Wichtig ist die Sache allerdings. Vielleicht kann ich durch diese kleine Schrift etwas beytragen, gewisse Mißverständniße, wo nicht zu heben (denn das schmeichle ich mir nicht), doch einigermaaßen zu vermindern. Wenigstens hoffe ich, angehenden, vielleicht auch bereits im Amte stehenden Predigern, einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich einige beym Religionsvortrag zu beobachtende Regeln deutlicher erkläre, oder näher bestimme. Erfahrne und geübte Prediger werden meine Erinnerungen nicht nöthig haben. Und nun will ich mich über die beyden oben angegebene Punkte mit möglichster Deutlichkeit und Kürze erklären.

I.

Ueber dogmatische und moralische Predigten.

Damit meine Leser wissen, worauf es eigentlich ankömmt, so will ich den Artickel im Leipziger Intelligenzblatte No. 52. von Wort zu Wort einrücken; hierauf meine Gedanken über dogmatische und moralische Predigten überhaupt vortragen, und dann erst meine Bemerkungen über jenen Aufsatz mittheilen. Hier ist also der Aufsatz jenes mir unbekannten Verfassers, im hiesigen Intelligenzblatte:

„Ein Wort zu seiner Zeit!"

„Wer iezt ein Prediger ist, der ist etwas Grosses. O wie vielen Nutzen kann er stiften! Aber, „wie schädlich kan er auch werden! Jenes, wenn „er der Wahrheit getreu bleibt; dieses, wenn er „die Lügen liebgewinnt. Unter leztere rechne ich „den bis zum Eckel wiederholten neologischen Satz, „daß man keine dogmatischen Predigten halten, „sondern hauptsächlich Moral vortragen müsse. „Wenn in Modejournalen eine Predigt noch so

„sehr

„sehr gelobt wird, so bedauert der Recensent zu-
„weilen zulezt, daß hie und da noch so viele Dog-
„matik mit eingeflossen sey. Wer da will, daß
„keine Dogmatik gepredigt werden soll, der will,
„daß dasjenige verschwiegen werden soll, was die
„christliche Religion eigentlich von allen andern
„Religionen in der ganzen Welt unterscheidet.
„Daher kann man in manches berühmten Neolo-
„gen Predigt nicht merken, von was für einer
„Religion der Mann sey, ob er den Jupiter, den
„Apollo oder Christum anbetet. Denn wenn er
„nun gerade von der Luftpumpe predigt (wie
„denn erst ganz kürzlich in gewissen von den Mo-
„derecensenten bis an den Himmel erhobenen Pre-
„digten, den Bauern die Materie von der Luft-
„pumpe ausführlich vorgetragen worden), wie
„kann ich da wissen, welches Glaubens der Mann
„sey? Wie hat Christus gesagt? Gehet hin in
„alle Welt, und predigt das Evangelium; da
„stehet nicht: prediget von Luftpumpen; doch
„man weis sich zu helfen. In einer, nicht vor
„gar langer Zeit erschienenen neologischen Pre-
„digt sagt der Mann, der dafür bezahlt wird,
„daß er das Evangelium predigen soll: Gewisse
„Aussprüche Jesu seyen blos Uebereilung, und

„eine Folge seines lebhaften und feurigen Tem-
„peramentes gewesen. Sollte sich nicht der Him-
„mel davor entsetzen und sehr erbeben, daß ein
„angeblicher Schüler des Felsenmannes, der da
„sang: Sein Wort sie sollen lassen stahn, und
„keinen Dank dazu haben, sich erdreistet, die
„Aussprüche dessen der da sagte: Himmel und Er-
„de werden vergehen, aber meine Worte nicht,
„dessen Worte Geist und Leben sind, durch wel-
„chen Gott selbst mit uns sprach, für Uebereilung und Temperamentsfolgen auszugeben!
„Und so werden die Bauern gelehrt! Dahin führt
„die Neologie. Man will lauter Moral predi-
„gen, und untergräbt die Moral so gut, als die
„Glaubenslehren. Das sind Gerichte Gottes
„dafür, daß wir seine Wahrheit in Ungerechtig-
„keit aufgehalten haben. Nie war es nöthiger,
„Dogmatik zu predigen als iezt. Wir leben in
„einer Zeit, wo diejenigen den meisten Nutzen
„schaffen können, die mit Paulo denken: ich
„hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte
„unter euch, als allein Jesum, und zwar als ge-
„kreuzigt; Paulus hat den Gekreuzigten den Ga-
„latern vor die Augen gemalet. Sie wollten aber
„lieber durch die Werke gerecht werden, welches
„Pau-

„Paulus im höchsten Grade misbilliget, und sie
„auf das Kreutz zurückweiset.

„Das Bleiben bey der Lehre von der Geduld
„Jesu hilft allein bey der großen Versuchungs-
„Stunde durch. Vermuthlich ist diese schon ein-
„gebrochen, wenigstens dem Anfange nach. Also,
„redliche Prediger, die ihr es von ganzem Her-
„zen seyd, laßt euch doch ja unter keinem, noch
„so gutem Scheine das Predigen der Glaubens-
„lehren verdächtig machen! Glaubenslehre muß
„durchaus gepredigt werden, sonst ist man nicht
„werth, daß man auf einer christlichen Kanzel
„steht. Ich weis wohl, daß die Neologen spre-
„chen, sie verwürfen die Glaubenslehren an sich
„nicht, sondern blos die Bestimmungen der Dog-
„matik, die nicht in der Bibel stünden, wohl aber
„im Gehirn der Theologen entstanden wären;
„aber das ist ja eben falsch; diejenigen dogma-
„tischen Bestimmungen, die den Neologen ein
„Dorn im Auge sind, stehen in der Bibel. z. B.
„die Lehre von der ewigen Gottheit Christi, von
„seiner stellvertretenden Versöhnung u. s. w. und
„die Erfahrung beweiset, daß die Feindschaft der
„Neologen nicht nur die dogmatischen Bestimmun-
„gen,

„gen, sondern auch die Lehren selbst zum Ziel ha-
„ben. Denn sie predigen ja diese Lehren gar nicht,
„wenigstens die angesehensten unter ihnen: man
„kann sie vom 1sten Januar bis 31sten Dezem-
„ber hören, ohne daß sie ein Wort vom versöh-
„nenden Heilande, oder von seiner ewigen Schö-
„pferskraft fallen ließen. Sie predigen lieber,
„wie man sich in Gesellschaften zu betragen; wie
„man die Schauspiele zur Erweckung tugendhaf-
„ter Gesinnungen zu nutzen, wie man das Feld
„zu bestellen habe, und dergleichen. Wenn aber
„Leute selig werden sollen, so müssen sie das ei-
„gentliche Evangelium hören, welches eine Kraft
„Gottes ist, selig zu machen, alle, die daran
„glauben."

Dieß ist der Aufsatz, welcher dogmatische und moralische Predigten betrift. Ich wünschte, und jeder Leser wird es mit mir wünschen, daß sich der Verfasser deutlich und bestimmt erklärt haben möchte, was er unter beyden Gattungen von Predigten verstehe. Er kann Recht und Unrecht haben, wie man es nimmt. Ich will daher

her versuchen, die Begriffe deutlicher auseinander zu setzen, und näher zu bestimmen. Vielleicht wird der Verfasser, der allerdings auch manches Wahre in diesem Aufsatz gesagt hat, nach der Wahrheitsliebe, die ich ihm zutraue, bey einer wiederholten, sorgfältigen Prüfung selbst finden, daß ihn sein an sich sehr rühmlicher Eifer für die reine Christuslehre, zu welcher auch ich mich aufrichtig bekenne, mit unter zu Behauptungen verleitet hat, die so allgemein, wie sie da stehen, sehr zum Schaden des wahren, thätigen Christenthums gemißbraucht werden können, und in der That von vielen gemißbraucht werden.

Ich will von den dogmatischen Predigten, die der Verfasser so eifrig empfiehlt, zuerst reden. Was heißt dogmatisch predigen? und in wie ferne muß sich es ein christlicher Prediger zur Pflicht machen, dogmatische Predigten zu halten? Dogmatik kann heißen, und heist auch gewöhnlich der gelehrte, systematische Vortrag der christlichen Glaubenslehren, mit den Definitionen, Kunstwörtern, und scholastischen Bestimmungen, die man in den meisten Compen-

dien

dien antrift. Daß nun Dogmatik in diesem Verstande gar nicht auf die Kanzel gehöre darüber wird hoffentlich der Verfasser mit mir einverstanden seyn. Wenn ich z. E. meinen Zuhörern die Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Vereinigung der beyden Naturen in Christo, von der Mittheilung der Eigenschaften, von der Versöhnung durch Christum ꝛc. vortragen, und ihnen definiren wollte, was unter Wesen, Person, Natur, Eigenschaft zu verstehen sey; wenn ich von Verhältnißen der drey göttlichen Personen spräche, wenn ich aus der Vernunft zu beweisen suchte, (wie man so oft gethan hat), daß Genugthuung für unsere Sünden zu unserer Begnadigung nothwendig gewesen sey u. s. w. so würde unter tausend Zuhörern kaum einer mich verstehen, und die wenigen, die mich zur Noth verstehen könnten, würden mit Recht unwillig auf mich werden, daß ich sie da mit Sachen unterhalten hätte, wovon sie schlechterdings keinen Nutzen haben, und die sie wieder vergessen werden, ehe sie aus der Kirche kommen; weil das alles keinen Menschen als den eigentlichen Theologen intereßiren kann. Einen Prediger, der sichs zur Pflicht machte, solche dogmati-

matische Predigten zu halten, würde ich bedauern; und noch weit mehr würde ich seine arme Gemeinde bedauern, die in ihrer gerechten Erwartung, etwas zur Erweckung, Besserung und Beruhigung zu hören, auf eine so ganz unverantwortliche Art getäuscht würde. Doch, ich traue dem ungenannten Verfasser so viel Gefühl für Christenthum, so viel Einsicht und Menschenkenntnis zu, daß ich hoffe, er werde mir hierinnen Beyfall geben, und daher halte ich es für überflüßig, noch mehr davon zu reden.

Aber Dogmatik kann auch heißen biblische Glaubenslehre, die großen wichtigen Lehren von Gott, von seinen Eigenschaften und von seiner Fürsehung, vom Vater, Sohne und Geist, von den bewundernswürdigen Anstalten Gottes zu unserer Wiederherstellung und Seligkeit, von der Versöhnung der Menschen durch Christum, und allen Wohlthaten des Erlösers, von einem künftigen Leben nach dem Tode, von Gericht, künftigen Belohnungen und Strafen, u. s. w. so wie sie in klaren Aussprüchen der Bibel enthalten sind, und wie sie jedem Christen, auch dem Landmann und jedem Kinde verständlich gemacht werden können. Dogmatik

matik in diesem Verstande muß ein christlicher Lehrer oft und bey jeder Gelegenheit predigen, wenn er den Namen eines christlichen Predigers mit Recht behaupten will. Thut er es nicht, so lehrt er das Evangelium nicht; er ist nicht werth einen christlichen Lehrstuhl zu betreten.

Nun ist aber wieder die Frage, wie diese Glaubenslehren vorgetragen werden sollen? Und meine Antwort ist: durchaus praktisch; d. h. ich muß jederzeit meinen Zuhörern hinlängliche Anweisung geben, wie sie die Glaubenslehren zur Beßerung, zur Erweckung und Bevestigung im Guten, zum Trost und zur Beruhigung anwenden sollen. Denn die ganze Religion Jesu ist praktisch. Man entehrt sie, und ihren erhabenen, weisen Stifter, wenn man sie in trockne, unnütze Speculation, oder in ein heiliges Spielwerk, in eine blosse Beschäftigung der Einbildungskraft verwandelt. Man giebt eben hierdurch zu erkennen, daß man das N. T. nie mit wahrer Aufmerksamkeit, und unpartheyischem Nachdenken gelesen, daß man seine Kenntniße aus den unreinen Pfützen einer trocknen Scholastick, oder tändelnden Mystick, keinesweges

aber

aber aus der reinen Quelle des göttlichen Wortes geschöpft habe. Die christliche Religion ist eine göttliche Anweisung zu unserer wahren Glückseligkeit: das beweißt ihr ganzer Innhalt. Was also auf menschliche Glückseligkeit gar keine, weder mittelbare noch unmittelbare Beziehung hat, das ist entweder nur Nebensache; oder gehört ganz und gar nicht zu der Religion Jesu.

Wenn aber dem also ist, so wird es schwer seyn, die Gränzlinien zu bestimmen, wo Dogmatik und Moral sich scheiden. Eine und eben dieselbe Predigt wird dogmatisch und moralisch heißen können, wie man will. Ueberhaupt ist bekanntermaßen die Trennung der Dogmatik und Moral eine späte Erfindung des siebzehnten Jahrhunderts, die ihre große Unbequemlichkeiten hat. Daher werden manche Lehren eben so gut in der Moral als in der Dogmatik ihre Stellen einnehmen können und müssen, wenn jene vollständig gelehrt werden soll. Die Lehren vom natürlichen Verderben, von der Sünde, von der Bekehrung, vom Glauben, vom heil. Abendmahl — wo gehören sie hin? Wenn ich irgend eine dieser Lehren in Predigten abhandle,

und zwar praktisch abhandle, wie es seyn muß, wie predige ich da? dogmatisch oder moralisch? Ohne Zweifel beydes zugleich. So ist es aber auch mit den meisten übrigen Lehren, welche sich die Dogmatik ausschließungsweise zugeeignet hat, z. B. mit den Lehren von der Fürsehung, von der Erlösung, von den so genannten lezten Dingen u. s. w. Wenn mich jemand darüber tadeln wollte, daß ich keine einzige dieser Lehren anders als mit steter Anwendung auf meine Zuhörer vortrüge, und mich deshalb als einen moralischen Prediger verschreyen wollte, so würde ich ihm gerade heraussagen müssen, daß er kein Gefühl für Christuslehre, für Wahrheit und Tugend habe, und daß er gar nicht der Mann sey, der sich herausnehmen dürfe, den Vortrag eines christlichen Lehrers zu beurtheilen.

Noch das Einzige will ich hinzusetzen, daß manche Lehren, wenigstens nach meiner Einsicht, einzig und allein dem katechetischen Unterrichte vorzubehalten, und in Predigten als bekannt vorausgesezt werden müssen, wenn anders der wahre Endzweck einer Predigt erreicht werden soll. So würde ich z. B. über die Lehren von

der Dreyeinigkeit, von der Gottheit Christi, von der Vereinigung der beyden Naturen in Christo niemals ganze Predigten halten. Denn so viel jeder Christ davon wissen muß, wird im katechetischen Unterricht gesagt; und wenn das in Predigten wiederholt würde, so würde es zu nichts dienen, als den wohl unterrichteten Zuhörern Langeweile zu verursachen. Unwissende aber können das alles weit besser in Katechisationen als in Predigten lernen. Wollte man aber in Predigten weiter gehen, so würde man auf gelehrte Künsteleyen verfallen, die den Zuhörern ganz unnütze seyn würden. Ich erinnere mich hiebey eines zu seiner Zeit sehr beliebten, aber längst verstorbenen Predigers, welcher nach damaligem Geschmack sehr viel dogmatisirte und polemisirte. Ein braver Bauersmann in der Gemeinde besuchte zwar seine Predigten sehr fleißig: aber während der ganzen Tractation plauderte er entweder mit seinem Kirchen-Nachbar, oder beschäftigte sich mit andern Gedanken; und nur auf die Application war er aufmerksam. Da er einstens deßwegen zu Rede gesezt wurde, so gab er zur Antwort: „Was unser Herr Doctor nach Verlesung seines Textes sagt, das gehört

 für

für seine Studenten, und darauf merke ich nicht, weil ich es nicht verstehe; aber was zulezt vorkommt, das gehet auch mich an, und das kann ich auch merken.“ Der Mann hatte vollkommen Recht. Aber Sachen, die nur Studenten verstehen und nützen können, gehören nicht auf die Kanzel, sondern auf den Katheder.

Nunmehr hoffe ich mir den Weg zur Beantwortung der Frage gebahnt zu haben, ob es recht sey, wenn man behauptet, es müsse hauptsächlich Moral gepredigt werden. Es kömmt wieder darauf an, was man unter Moral, und moralischen Predigten versteht. Es giebt eine blos philosophische, und es giebt auch eine christliche Moral. Jene gehört eigentlich gar nicht auf die Kanzel. Sie kann zwar von dem Prediger, der die Gabe der Popularität besitzt, sehr wohl genützt werden, wie ich gleich zeigen werde. Aber wenn ein Prediger den Vortrag derselben zur Hauptsache seiner Predigten macht, und die christlichen Glaubenslehren ganz wegläßt, so ist er ein Lehrer der philosophischen Moral, und kein christlicher Prediger. Ob es dergleichen Prediger in unsern Tagen ge-

be, will ich nicht entscheiden. Aber der Fall wäre gar wohl möglich, und vielleicht mag er auch, (wiewohl äußerst selten) existiren, daß einer, der keine andere als die natürliche Religion für wahr erkennt, gewissenlos genug wäre, das Amt eines christlichen Predigers anzunehmen. Ein solcher Mann würde denn hauptsächlich Moral, und zwar philosophische Moral predigen, und nur bisweilen zum Schein einen Spruch aus der Bibel anführen, um seine Gemeinde in den Gedanken zu bestärken, er glaube wirklich was in der Bibel steht. Er würde sich aber eben hierdurch auf eine unverantwortliche Art versündigen, und werth seyn seines Amtes entsetzt zu werden, als ein schändlicher Betrüger, der sich von seiner vorgesezten Obrigkeit zum Lehrer einer Religion, die er doch weder lehren könnte noch wollte, hätte bestellen lassen.

Ein evangelischer Lehrer muß christliche Moral predigen. Diese stimmt zwar mit der philosophischen Moral darinnen überein, daß sie, wenigstens größtentheils, eben die Pflichten lehrt, welche in jener gelehrt werden. Sie unterschei-

det sich aber von derselben hauptsächlich dadurch, daß sie lehrt, wie der Mensch aus christlichen Beweggründen denken und handeln soll. Darinnen bestehet eben ihr großer Vorzug. Die aus der Natur und innern Schönheit der Tugend hergenommene Beweggründe zum Guten sind nur für wenige Menschen; sie sind auch viel zu schwach für den großen Haufen, als daß sie veste Entschließungen hervorbringen sollten, und erfordern zu vieles, allzutiefsinniges Nachdenken. Die aus der christlichen Religion hergenommene Beweggründe sind faßlich für alle Gattungen von Menschen, rühren das Herz, und geben der Seele eine Vestigkeit, die unter allen Stürmen der Versuchungen unerschüttert bleibt. Diese muß also ein christlicher Lehrer mit allem Nachdruck einschärfen. Aber diese christliche Moral kann ohne veste Ueberzeugung von den Glaubenslehren, aus welchen sie hergeleitet werden muß, gar nicht gedacht werden; und daraus sieht man abermahl, wie genau und unzertrennlich Glaubenslehre und Moral mit einander verbunden seyn müssen, wenn sie recht gelehrt werden sollen. Gleichwohl halte ich es für sehr nützlich, wenn bisweilen den eigentlich christlichen Beweg-

grün-

gründen auch solche beygefügt werden, die aus der Vernunft und Natur der Dinge hergenommen sind. Wenn ich nämlich meinen Zuhörern ihre Pflichten deutlich erklärt, und ihnen gezeigt habe, daß sie aus Liebe zu Gott und Jesu, als Erlösete, die so theuer erkauft sind, schuldig und verbunden sind, dieses Laster zu meiden, diese Tugend auszuüben, so kann ich ihnen auch begreiflich machen, daß das Laster unnatürlich ist; daß diejenigen, die sich demselben ergeben, ihre Menschennatur schänden, und sich dadurch zeitlich und ewig elend machen, daß hingegen die Tugend, die ich ihnen erst empfohlen habe, an sich liebenswürdig, daß es der natürlichen Billigkeit gemäß sey, sie auszuüben, daß sie sehr große Vortheile für dieses und das zukünftige Leben gewähre u. s. w. Aber auch das ist noch nicht genug. Die mehresten Menschen können leicht zu der Ueberzeugung gebracht werden, daß sie ihre Verbindlichkeit, das Laster zu meiden, und die Tugend auszuüben, erkennen. Aber sie finden zu viele Schwierigkeiten, Versuchungen und Hindernisse, wodurch sie abgeschröckt werden, das Werk ihrer Besserung mit Ernst anzugreifen. Will ich nun als Lehrer meine

ganze Pflicht erfüllen, so muß ich ihnen nun auch zeigen, wie sie durch Gott und den Beystand seines Geistes diese Hinderniße besiegen, sich durch den sorgfältigen Gebrauch der christlichen Tugendmittel zum Guten stärken, in Leiden trösten sollen; und so muß ich ihnen einen Muth machen, daß sie nicht an ihrer Beßerung verzweifeln. Wenn das nicht geschieht, so erfüllen wir die Pflichten christlicher Lehrer nur halb. Der einfältigste Bauer kann zur Noth wissen, und seinem Nachbar sagen, was recht und unrecht ist. Aber Anweisung geben, wie man es zu machen hat, damit man von der Herrschaft der Laster befreyt, und auf den Weg der Tugend geleitet werde, das ist die schwere Kunst, die, leider, so vielen Predigern unbekannt ist, und die sie doch nothwendig verstehen sollten, um ihrem Beruf Ehre zu machen.

Hierinnen haben wir Jesum und seine Apostel zu Vorgängern und Mustern. Von unserm hochgelobten Erlöser ist ohnehin bekannt, daß er hauptsächlich Moral, nicht aber philosophische, sondern populäre, durchaus nach den Bedürfnissen seiner Zuhörer eingerichtete Moral

ral gelehrt hat. Wer das leugnen will, der muß seine in den Evangelien aufgezeichnete rührenden Reden und Gleichnisse nie mit Aufmerksamkeit gelesen haben. Die Apostel thaten ein Gleiches. Man lese die Auszüge ihrer Reden in der Apostelgeschichte, und alle ihre Briefe. Durchgehends verbinden sie Glaubenslehre und Moral aufs genaueste. Da findet man nirgends bloße, trockene Speculation: alles ist für den Verstand und für das Herz zugleich. Niemand wird hier ausführliche Beweise verlangen. Jedermann kann sich ja selbst durch den Augenschein, und eignes Lesen davon überzeugen. Lehrern sind insonderheit die Briefe Pauli an den Timotheus und Titus zu empfehlen. Leztern schärft der Apostel Kap. 2. mit großem Nachdruck ein, den Christen von jedem Alter, Stand und Lebensart die gehörigen Anweisungen zum rechten, christlichen Verhalten zu ertheilen. Und es ist bekannt, daß er selbst in verschiedenen seiner Briefe erinnert hat, wie sich Christen gegen die Obrigkeit, als Unterthanen, Ehegatten, Herrschaften, Gesinde rc. zu verhalten haben. Was wird er erst in seinem mündlichen Vortrag gethan haben? Wenn es also wahr ist, daß die

Glaubenslehren durchgehends praktisch vorgetragen, daß christlichen Zuhörern nicht nur im Allgemeinen, sondern auch nach ihren besondern Umständen und Verhältnißen ihre Pflichten eingeschärft werden sollen; wenn zu dem allen viele Zeit und Mühe erfordert wird; so wird wohl nicht geleugnet werden können, daß in diesem Verstand hauptsächlich Moral gepredigt werden soll. Die Glaubenslehre muß aber allemal dabey zum Grund liegen, oder doch als bekannt vorausgesezt werden. Es ist nur zu bedauern, daß Prediger die Erlaubniß nicht haben, an Sonntagen, wo sich gerade die meisten Zuhörer einfinden, manchmal auch mit andern Texten abzuwechseln, um bisweilen auch solche biblische Stellen, insonderheit aus den apostolischen Briefen, zum Grunde ihrer Vorträge legen zu können, die ihnen mehr Stoff geben könnten, Glaubenslehre und Moral mit einander gehörig zu verbinden.

Dieses vorausgesezt, wird sich von selbst ergeben, daß der ungenannte Verfasser des Aufsatzes, der mir zu dieser kleinen Abhandlung Veranlassung gegeben hat, sich bestimmter hätte

ausdrücken sollen, als er wirklich gethan hat. Er nennt es einen neologischen (das soll doch wohl heißen falschen, verwerflichen) Satz, wenn behauptet wird, daß man keine dogmatischen Predigten halten, sondern hauptsächlich Moral vortragen müsse. Wenn dieser Satz so verstanden wird, daß die christlichen Glaubenslehren aus den öffentlichen Vorträgen ganz weggelassen, oder doch nur äußerst selten berührt werden sollen, daß man hauptsächlich philosophische Morl vortragen müsse, so ist er ganz falsch, und kann wenigstens von keinem christlichen Lehrer gebilliget werden. Hat aber der Satz folgenden Sinn: Man soll keine trockne, speculative, scholastische Dogmatik predigen; man soll seine Vorträge allemal so einrichten, daß die Zuhörer dadurch unterrichtet und angewiesen werden, wie sie weise, tugendhaft, zufrieden und glücklich werden sollen; so ist er vollkommen wahr. Wer das tadelt, und lieber Scholastick oder Mystick dafür hören will, der giebt eben hiemit zu erkennen, daß er den Geist des wahren, apostolischen Christenthums nicht kenne. Er macht die Religion entweder zur trocknen, unfruchtbaren Speculation, oder zum Spiel ei-

ner erhizten Einbildungskraft, die sich süße Gefühle erkünstelt, und das Wichtigste, Beßerung des Herzens und Lebens vernachläßigt.

Doch, ich vermuthe sehr, daß der Verfasser sich nur unbestimmt ausgedrückt habe. Sein Tadel scheint gegen diejenigen gerichtet zu seyn, die die christliche Glaubenslehre ganz verschweigen, und blos Moral predigen. Denn er gedenkt gleich hernach berühmter Neologen, aus deren Predigten man nicht merken könne, ob sie den Jupiter, oder Apollo, oder Christum anbeten; eines Mannes, „der von der Luftpumpe „gepredigt; und eines andern, der in einer Pre„digt gesagt habe: Gewisse Aussprüche Jesu seyen „blos Uebereilung, und eine Folge seines leb„haften und feurigen Temperaments gewesen." Mir ist keine von beyden Predigten bekannt. Ich erinnere mich zwar eine Recension gelesen zu haben, worinnen einer Predigt von der Luftpumpe gedacht wird; aber der Name des Verfassers ist mir gänzlich entfallen. Solche Materien gehören nun freylich ganz und gar nicht auf die Kanzel. Ich tadle an sich gar nicht, und glaube vielmehr, es sey nüzlich, wenn ein Pre-

diger seine Zuhörer bisweilen auch auf die Werke Gottes in der Natur aufmerksam macht. Hiezu giebt uns selbst die Bibel gute Anleitungen, wie aus dem Buch Hiob, den Psalmen, und den Reden des größten Lehrers, unsers hochgelobten Erlösers bekannt ist. Aber man muß das eine thun, und das andere nicht unterlassen. Wenn ein Prediger keine andern als solche Materien in seinen Predigten abhandelt, wenn er nie das Evangelium Jesu Christi, sondern immer nur die Lehre von Gott, wie er sich in der Natur geoffenbaret hat, verkündigt, so hört er auf ein christlicher Lehrer zu seyn. Wenn er aber nachdem es nun sein Text mit sich bringt, bald Unterscheidungslehren des Christenthums vorträgt, bald seine Zuhörer zur Bewunderung der Werke Gottes in der Natur ermuntert, so kann ich das nicht tadeln. Aus Predigten der leztern Art kann ich freylich nicht erkennen, weß Glaubens der Mann ist. Aber aus einer, oder aus zehen Predigten allein werde ich auch einen Mann nicht beurtheilen, sondern wenn mir daran gelegen ist zu erfahren, weß Geistes Kind er sey, so werde ich mich erkundigen, von welchen Materien und wie er sonst predigt. Alsdann

erst, wenn mir seine ganze Lehrart bekannt wäre, würde ich urtheilen können, was er für ein Mann sey.

Den Satz, daß gewisse Aussprüche Jesu blos Uebereilung, und eine Folge seines lebhaften und feurigen Temperaments gewesen seyen, mißbillige und verabscheue ich mit dem Verfasser von ganzem Herzen. Ich weiß nicht, wer der Mann ist, der dieses behauptet, und in welchem Zusammenhang er es gesagt hat. Aber so, wie die Worte da stehen, sollten sie aus dem Munde keines christlichen Lehrers gehört werden. Nur verstehe ich wieder nicht recht, wie es der Verfasser meinet, wenn er hinzu sezt: Dahin führt die Neologie. Soll Neologie so viel heißen als Neuerungssucht, welche eine neue Religion einführen, und klüger seyn will als Christus und seine Apostel, so gebe ich dem Verfasser Recht. Verstehet er aber unter Neologie neue Methoden des Vortrags, neue Aufklärungen der ächten, biblischen Christuslehre, so bin ich seiner Meinung nicht. Denn dadurch wird ja eben das thätige Christenthum befördert, die durch so viele Jahrhunderte hindurch von

Men=

Menschen entstellte Religion von falschen Zusätzen gereiniget, und in ihrer ursprünglichen, apostolischen Lauterkeit wieder hergestellt. Nur diejenige Neologie ist schädlich und verwerflich, die sich selbst eine Religion nach ihrem Sinn entwirft, die Aussprüche der Schrift verdrehet, um sie mit ihren selbst erfundenen, oder sonst zur Mode gewordenen Grundsätzen einstimmig zu machen, und wo auch das nicht angehen will, endlich ihre Zuflucht dazu nimmt, daß sie sagt, Christus und seine Apostel hätten bisweilen geirrt. Solche Meinungen wurden bereits im zweyten Jahrhundert den Gnostikern Schuld gegeben, und sind also nicht neu. Aber aufrichtige Verehrer Jesu werden sie stets verabscheuen, bestreiten, und ihre Zuhörer ernstlich davor warnen.

Ich will nunmehr den Verfasser selbst reden lassen, und nur meine kurzen Anmerkungen beyfügen.

Man will, schreibt er, lauter Moral predigen, und untergräbt die Moral so gut, als die Glaubenslehren.

Das geschiehet allerdings von denen, die blose philosophische Moral predigen, und nicht einmal christliche Moral vortragen. Rechtschaffene Lehrer werden stets Glaubenslehre und christliche Moral verbinden, auf die Art, wie ich oben ausführlich gezeigt habe.

Das sind Gerichte Gottes dafür, daß wir seine Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

Das soll doch wohl heißen: Gott straft uns iezt dafür, daß wir die Kraft der evangelischen Lehre durch herrschende Sünden an unsern Seelen gehindert haben. Allerdings ist es ein grosses Unglück für jede Gemeinde, die mit einem Prediger gestraft ist, der es weder mit Gott und der Religion, noch mit seinen Zuhörern redlich meint. Wohl denen, die das erkennen, und den Unterricht gewissenhafter Lehrer dankbar anwenden und nützen.

Nie war es nöthiger, Dogmatik zu predigen als jezt.

Zu allen Zeiten war es nöthig; in dem Verstand, wie ich es oben erklärt habe. In einem andern als in dem von mir erklärten Sinn ist es unnütze und schädlich.

Wir leben in einer Zeit, wo diejenigen den meisten Nutzen schaffen können, die mit Paulo denken: ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, als allein Jesum, und zwar als gekreuzigt.

Das glaube ich auch. Nur müßte Christus wirklich so gepredigt werden, wie ihn Paulus gepredigt hat. Hievon wäre aber gar viel zu sagen. Da die Sache wichtig ist, so verweise ich meine Leser auf den am Ende beygefügten Auszug aus einer Predigt, worinnen ich diese so oft mißverstandene Stelle ausführlich erkläre.

Paulus hat den Gekreuzigten den Galatern vor die Augen gemalet; sie wollten aber lieber durch die Werke gerecht werden, welches Paulus im höchsten Grade mißbilliget, und sie auf das Kreutz zurückweiset.

Lehrer können sich keine beßere Muster wählen, als Jesum und seine Apostel; also auch Paulum. Sie müssen aber den Apostel, welchem sie nachahmen wollen, recht verstehen, und insonderheit beym Lesen des Briefes an die Galater müssen sie dazu nehmen, was Kap. V. 6. 16—26. Kap. VI. 1 — 10. geschrieben stehet, damit sie nicht durch unrichtige Auslegung verleitet werden, wahre Tugend und Rechtschaffenheit herabzuwürdigen, unter dem Vorwande, daß sie Paulum zum Vorgänger hätten; welches ihm doch warlich nicht in den Sinn gekommen seyn kann. Paulus hat es gewiß nicht für nöthig geachtet, in allen seinen Vorträgen von Jesu Blut und Wundenhölen, von Jesus im Herzen ꝛc. zu reden; das siehet man aus seinen Briefen. Es wundert mich, daß ihn Andächtler noch nicht darüber getadelt haben, daß er nicht auch ihre heilige Sprache führt, vielmehr sich bisweilen so gar sehr vergißt, daß er mit einer Ausführlichkeit, die man in Briefen kaum erwarten sollte, auch sogar den Knechten, den Männern und Weibern ꝛc. ihre Pflichten einschärft. Tadeln sie aber den Apostel nicht hierüber, wie sie unmöglich als Christen thun können,

nen, nun so werden sie es doch hoffentlich auch uns Predigern verzeihen, wenn wir es uns zur Pflicht machen, alle Gattungen unsrer Zuhörer bey jeder schicklichen Gelegenheit an ihre Pflichten zu erinnern, und ihnen zu zeigen, wie sie sich die Ausübung derselben durch Gottes Beystand erleichtern sollen.

Das Bleiben bey der Lehre von der Gedult Jesu hilft allein in der großen Versuchungsstunde durch. Vermuthlich ist diese schon eingebrochen, wenigstens dem Anfange nach.

Unter der großen Versuchungsstunde versteht der Verfasser vermuthlich die Gefahr, zum Abfall von der reinen Lehre verleitet zu werden. Das Bleiben bey der Lehre von der Gedult Jesu ist mir dunkel; wenigstens ist mir der Zusammenhang dieser ganzen Periode nicht einleuchtend. Da dies auf die Hauptsache keinen beträchtlichen Einfluß haben kann, so gehe ich weiter:

Also, redliche Prediger, die ihr es von ganzem Herzen seyd, laßt euch doch ja un-

ter keinem auch noch so gutem Scheine das Predigen der Glaubenslehren verdächtig machen! Glaubenslehre muß durchaus gepredigt werden, sonst ist man nicht werth, daß man auf einer christlichen Kanzel steht.

Hiemit stimme ich vollkommen ein. Nur erinnere ich wieder, daß man Glaubenslehre so predigen muß, wie sie von den Aposteln gelehrt worden ist — und praktisch, wie sie von eben diesen heiligen Männern vorgetragen worden ist.

Ich weiß wohl, daß die Neologen sprechen, sie verwürfen die Glaubenslehren an sich nicht, sondern blos die Bestimmungen der Dogmatik, die nicht in der Bibel stünden, wohl aber im Gehirn der Theologen entstanden wären; aber das ist ja eben falsch; diejenigen dogmatischen Bestimmungen, die den Neologen ein Dorn im Auge sind, stehen in der Bibel. Z. B. die Lehre von der ewigen Gottheit Christi, von seiner stellvertretenden Versöhnung u. s. w. und die Erfahrung beweiset, daß die Feindschaft der Neologen nicht nur die

dog-

dogmatischen Bestimmungen, sondern auch die Lehren selbst zum Ziel haben.

Nach dieser Stelle zu urtheilen, scheint mir der Verfasser dieses Aufsatzes kein Theolog zu seyn. Denn als gelehrter Theolog müßte er den jetzigen Zustand der theologischen Gelehrsamkeit besser kennen. Er müßte wissen, daß es außer denen, die die eigentlichen biblischen Lehren, z. E. von der ewigen Gottheit Christi, von seiner stellvertretenden Versöhnung leugnen, sehr viele giebt, die den richtig verstandenen in der h. Schrift enthaltenen Religionslehren ihren ganzen, herzlichen Beyfall schenken, aber so vielen unnützen scholastischen Wust mit Recht verwerfen, wovon doch nunmehr die neuesten und besten Compendien der Dogmatik so ziemlich gesäubert sind. Er müßte ferner aus der Kirchengeschichte, und aus dem Lesen mehrer theologischen Schriften aus verschiedenen Jahrhunderten und Zeitaltern gelernt haben, wie veränderlich die in den Köpfen der Theologen entstandenen Bestimmungen zu allen Zeiten gewesen sind, daß viele theologische Sätze, die in unsern Tagen als orthodox angenommen werden, in den ältesten Zeiten, und in den vier ersten Jahrhun-

derten für heterodox, oder ketzerisch gehalten worden sind, und umgekehrt. Alle diese, und noch so viele andere Dinge, die man wissen muß, um richtig urtheilen zu können, scheinen diesem Verfasser unbekannt zu seyn. Wenn er, wie ich vermuthe, kein Theolog ist, so ist ihm das zu verzeihen. Er hätte aber nicht so entscheidend urtheilen sollen, als ob er vollkommen in der Sache unterrichtet wäre. Er kann es mit der Religion recht gut meynen. Aber den sehr grossen Unterschied zwischen Religion und Theologie scheint er nicht zu kennen. Die christliche Religion, wie sie in den Schriften der Evangelisten und Apostel enthalten ist, ist göttlich, und soll stets unveränderlich beybehalten werden. Aber die Theologie ist eine menschliche Wissenschaft, ist sehr vielen Veränderungen unterworfen, und wird stets, wie alle andere menschliche Wissenschaften ihre Unvollkommenheiten und Mängel haben. Da in unsern Tagen eine richtige Kenntniß hievon immer nothwendiger wird, so würde eine kurze Geschichte der Theologie, in so ferne sie von Religion unterschieden ist, Theologen und Nichttheologen sehr nützlich seyn. Ich werde nächstens Gelegenheit haben, von dem Ursprung

sprung der christlichen Theologie einige Bogen zu schreiben. Ob mir aber andere Geschäfte und Arbeiten erlauben werden, mich auch nach und nach an die Geschichte derselben zu wagen, das wird die Zeit lehren.

Daß die Neologen (welche?) die Lehren von der ewigen Gottheit Christi, und von seiner stellvertretenden Versöhnung ganz leugnen, schließt der Verfasser daraus, weil sie, wenigstens die angesehensten unter ihnen, diese Lehren gar nicht predigen. Man könne sie, schreibt er, vom 1sten Januar bis 31sten December hören, ohne daß sie ein Wort vom versöhnenden Heilande oder von seiner ewigen Schöpferskraft fallen ließen. — Wenn sie auch nicht ein Wort davon sprechen, daß Jesus unser Versöhner ist, daß wir ihm unsere Begnadigung und Seligkeit zu danken haben, daß wir uns auf seine, als des ewigen Sohnes Gottes Verheissungen zuversichtlich verlassen dürfen, so ist sehr zu befürchten, daß sie diese Lehren selbst bezweifeln, oder gar leugnen. Und dann sind sie auf keine Weise zu entschuldigen. Verlangt aber der Verfasser, daß ein Lehrer ganze Predigten über diese Lehren halten müsse, um seine

 Ortho-

Orthodoxie zu beweisen, so ist seine Forderung unbillig. Die ausführliche Erklärung dieser Lehren, wenigstens der Lehre von der Gottheit Christi, gehört in den Katechismusunterricht. Aber die theologischen Streitigkeiten hierüber gehören weder auf die Kanzel, noch in den Katechismusunterricht. Der gemeine Mann wird nur dadurch irre gemacht, und bekommt nun erst Zweifel, die ihm vorher ganz unbekannt waren; und die Irrgläubigen werden nicht durch öffentliche Predigten, sondern durch besondere sanfte Zurechtweisung zu gewinnen seyn.

Endlich bin ich auch mit dem Verfasser darinnen ganz einig, daß die Menschen, wenn sie selig werden sollen, das eigentliche Evangelium hören müssen, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen, alle die daran glauben. Wenn er aber manche Prediger tadelt, daß sie predidigen, wie man sich in Gesellschaften zu betragen; wie man die Schauspiele zur Erweckung tugendhafter Gesinnungen zu nutzen; wie man das Feld zu bestellen habe, und dergl. so scheint mir sein Tadel zu allgemein zu seyn. Da das Evangelium, im biblischen Sinn, auch die

Vor-

Vorschriften Jesu in sich begreift, so kann damit gar wohl bestehen, daß Christen gesagt werde, wie sie sich in Gesellschaften zu betragen haben. Denn es ist bekannt, daß in Gesellschaften viele, zum Theil unerkannte Sünden begangen werden, wovor Christen billig zu warnen sind; nicht zu gedenken, daß der Christ auch in Gesellschaften nützlich werden kann, wozu eine Anweisung nicht überflüßig seyn dürfte. Von dem Nutzen der Schauspiele würde ich dann freylich nicht predigen; und wenn ich meinen Zuhörern einen guten Rath zu geben wüste, wie sie ihr Feld zu bestellen hätten, so würde ich das lieber bey Besuchen in ihren Häusern oder auf dem Felde, als in Predigten thun. Wenn ich aber Prediger einer Landgemeine wäre, so würde ich dennoch bisweilen, wenn es der Text mit sich brächte, meinen Zuhörern in Predigten sagen, wie sie auch bey ihren Feldarbeiten gute, christliche Gedanken haben, und sich durch das Andenken an ihren guten Gott, ihre sauere Mühe und Arbeit versüßen sollten. Ich bin versichert, daß mir manche Zuhörer für meinen guten Unterricht danken, und wahren Nutzen für ihre Seelen davon haben würden.

Ich habe mich bey dieser Materie länger verweilt, als ich mir Anfangs vorgenommen hatte. Bey der folgenden werde ich desto kürzer seyn.

II.

Ueber Luthers kleinen Katechismus.

Ich will abermal den Artickel aus dem Leipziger Intelligenzblatte No. 55. S. 458. von Wort zu Wort einrücken, und dann meine Gedanken hierüber nur in wenigen Worten sagen.

„Der kleine Katechismus Lutheri."

„Unter die unrichtigen Aeusserungen, welche jezt „ein Schriftsteller dem andern nachschreibt, weil „sie nun einmal Mode sind, gehört auch die Be„hauptung, daß Luthers kleiner Katechismus „zwar für die damaligen Zeiten nützlich und „brauchbar gewesen, für die jetzigen aber nicht „mehr passend, und so beschaffen sey, daß Lu„ther nach seiner bekannten Denkungsart ihn jezt „selbst abschaffen würde. Dieses Vorurtheil „gründet sich auf falsche Vorstellungen von Lu„thers

„thers Denkungsart, und von der nöthigen Ver-
„änderung des Lehrbegriffs nach dem Geschmack
„der Zeit. Was jene betrift, so pflegt man
„häufig anzuführen, daß seine Hauptabsicht da-
„hin gegangen sey, von menschlichem Ansehen in
„Glaubenssachen ganz ab- und allein auf die
„heilige Schrift und deren Aussprüche zu füh-
„ren, die Gewissensfreyheit von den ihr ange-
„legten Banden zu entfesseln, die freye Unter-
„suchung der Wahrheit zu befördern, die mensch-
„lichen Auslegungen einer freyen Prüfung zu
„unterwerfen, und durch seine Grundsätze zu
„verhüten, daß selbst seine eignen Schriften,
„blos in so fern als sie von ihm herrührten, und
„seine Meynungen vortrügen, in der nach ihm
„sich nennenden Kirche jemals als eine Richt-
„schnur der Glaubenslehren angesehen werden
„könnten, von welchen man nicht abweichen
„dürfe; daher er oft gewünscht habe, daß man
„sie lieber gar nicht mehr brauche, als daß ihr
„Gebrauch seinem großen Zwecke, die Wahr-
„heit auf den Thron zu setzen, hinderlich wären.
„Das alles ist nun wahr; so edel und vortref-
„lich war dieser große Mann wirklich gesinnt.
„Wenn man aber daraus die Folge zieht, daß

„er jezt seinen kleinen Katechismus selbst misbil-
„ligen und abschaffen würde, so verwechselt man
„offenbar zuerst die Erklärung eigner Schrif-
„ten für unfehlbare Glaubensregel, welches Lu-
„ther verabscheuete, mit der Billigung und stand-
„haften Behauptung der darinne enthaltenen
„göttlichen Wahrheiten, worinne Luther so we-
„nig nachgebend war, daß er bekanntlich Leib
„und Leben dafür gewagt hat, ehe er nur eine
„Zeile geändert hätte, die er aus Ueberzeugung
„für wahr hielt; zweytens die Gewissensfrey-
„heit, ein edles Kleinod, mit der Freyheit, gött-
„liche Wahrheiten nach Belieben und nach den
„Zeitumständen zu verändern, welches leztere
„Luthern ein Greuel war; drittens die Wahr-
„heit, so wie sie Jesus und seine Apostel gelehret,
„die Luther über alles schätzte, mit dem, was
„der Philosophie unserer Zeit als Wahrheit vor-
„kommt, wornach sich die klaren Aussprüche der
„heiligen Schrift bequemen sollen; und viertens,
„die Prüfung aller menschlichen Lehrbücher nach
„der Schrift, welche Luther befördern wollte,
„mit der Prüfung der in der heiligen Schrift
„klar enthaltnen Lehren nach unsern Grundsä-
„tzen, welche leztere Luther für so unerlaubt

hielt,

„hielt, daß er im Eifer die härtesten Ausdrücke „gegen den Gebrauch der Vernunft in Glau„benslehren in unzählichen Stellen seiner Schrif„ten gebraucht. Wenn man also diese Begriffe „voraussetzet (wie ein jeder unpartheyische Le„ser Luthers thun muß) so wird einem nicht „mehr einfallen, daß Luther seinen kleinen Ka„techismus, der ein kurzer Inbegrif der nöthig„sten Schriftwahrheiten, und nach aller gründ„licher Theologen Urtheil (worunter auch in den „neuern Zeiten der hallische Baumgarten und „Ernesti sind, denen es gewiß nicht an Kennt„nissen und Einsichten mangelte) ein Meisterstück „ist, jezt abschaffen sollte. Was nun die Noth„wendigkeit der Veränderung des Lehrbegriffs „nach dem Zeitgeschmacke anlangt, so verwech„selt man offenbar abermals die scholastische Ter„minologie der Glaubenslehren, mit den Glau„benslehren selbst. Wäre Luthers kleiner Ka„techismus in jenen wirklich abgefaßt, so wäre „es bey den jetzigen Umständen nicht blos er„laubt, sondern auch Pflicht, ihn abzuschaffen, „oder doch umzuarbeiten, weil er mehr Scha„den als Nutzen stiften würde. Da dieses aber „nicht der Fall ist, wie der Augenschein lehrt,

„so ist auch lezteres überflüßig, ja darum thö-
„richt und schädlich, weil man kein Meisterstück
„in der Hofnung abschaffen muß, daß man wohl
„noch ein größeres an dessen Stelle bekommen
„könne. Die Heilslehren an sich bleiben unver-
„ändert, und das Factum, daß der ewige Sohn
„Gottes auf die Welt gekommen ist, die Sün-
„der selig zu machen, und daß wir an ihm die
„Erlösung durch sein Blut haben, nämlich die
„Vergebung der Sünden, und alle damit zu-
„sammenhängende im kleinen Katechismus mit
„einer unnachahmlichen Bündigkeit enthaltene
„göttliche Wahrheiten sind, Gottlob! im acht-
„zehnden Jahrhunderte, aller wirklichen und
„eingebildeten Aufklärung ungeachtet, so wahr
„als im sechzehnten, und die Absichten des seli-
„gen Luthers, dadurch zunächst den damaligen
„Lehrern zu nutzen, macht diese Schrift so we-
„nig für die jetzigen Zeiten unbrauchbar, als
„des Cicero Bücher von den Pflichten deshalb
„unbrauchbar genannt werden könnten, weil
„Cicero dieselben zunächst für seinen Sohn ge-
„schrieben habe. Richtig vorgetragne Wahrhei-
„ten sind zu allen Zeiten nützlich, und nie ohne
„gute Wirkung."

Dieser

Dieser Aufsatz scheint von einem andern Verfasser und nicht von eben demjenigen herzurühren, der den vorigen geschrieben hat. Denn jener will keinen Unterschied zwischen Glaubenslehren und Bestimmungen der Dogmatik zugeben, sondern erklärt alle diejenigen, die einen solchen Unterschied annehmen, für Neologen. Dieser hingegen verlangt ganz recht, daß man die scholastische Terminologie der Glaubenslehren von den Glaubenslehren selbst unterscheiden soll. Jede scholastische Terminologie soll aber nähere Bestimmungen der Glaubenslehren ausdrücken. Es ist also eins, ob ich sage, man muß die Terminologie von den Glaubenslehren — oder: man muß die Bestimmungen der Dogmatik von den Glaubenslehren selbst unterscheiden. Doch, es gilt mir gleich viel, wer der Verfasser ist, und, wenn er wider Vermuthen, beyde Aufsätze geschrieben haben sollte, ob er diese sich widersprechende Aeusserungen zu vereinigen weiß, oder nicht. Ich komme zur Sache.

Der Verfasser des gegenwärtigen Artickels, Luthers kleinen Katechismus betreffend, kann sich nicht mehr als folgende zween Gründe denken,

ken,

ken, aus welchen neuere Schriftsteller mit diesem Katechismus unzufrieden seyn könnten: 1) Die guten Leute machen sich falsche Vorstellungen von Luthers Denkungsart und bilden sich ein, wenn er jezt lebte, so würde er seinen kleinen Katechismus selbst mißbilligen und abschaffen; welches er doch nach des Verfassers Meinung gewiß nicht thun würde, weil er nie gewohnt war, in seinen Schriften nur eine Zeile zu ändern, die er für wahr hielt; 2) glauben sie, der Lehrbegriff müsse jedesmal nach dem Geschmack der Zeit verändert werden; welches doch ein schädlicher Irrthum sey.

Ich will hierüber meine Gedanken ganz kurz sagen. Der erste hier angeführte Grund, warum Luthers Katechismus abgeschaft werden soll, taugt wirklich nicht viel. Welcher Sterbliche kann mit Gewißheit behaupten, was Luther thun, oder nicht thun würde, wenn er in unsern Zeiten lebte? Was man hierüber sagen könnte, das würde doch nur auf Muthmaßungen beruhen, womit nichts ausgemacht wird. Der zweyte Grund, dessen der Verfasser erwähnt, beruhet auf einem Vorurtheil, welches

ich

ich mit ihm für ganz irrig halte, ob ich gleich wohl weiß, daß es in unsern Tagen sehr gewöhnlich wird. Der christliche Lehrbegriff, in so fern er biblisch ist, und sich auf klare Aussprüche Jesu und seiner Apostel gründet, muß stets unveränderlich beybehalten werden, sollte es wenigstens — wenn es auch nicht immer geschiehet. Die Lehre Jesu war schon zu seinen und der Apostel Zeiten nicht nach dem Geschmack der gelehrten Juden und heydnischen Weltweisen. Wenn man sich nun da nach dem herrschenden Geschmack richten wollte, so würden wir vielleicht alle 10 oder 20 Jahre einen neuen Lehrbegriff haben, und zulezt würde es gehen, wie es in den mittlern Zeiten gegangen ist, da man nicht mehr wuste, was Religion war, oder wir würden eine philosophische Religion nach der andern bekommen, weil ja die philosophischen Systeme so veränderlich sind als alle andere Moden.

Bisher sind wir mit einander einig. Aber darüber wundere ich mich sehr, daß ein Mann, der das Publikum über solche Sachen belehren, und vielleicht vor gefährlichen Neuerungen warnen will, sich schlechterdings keine andern, als

die vorhin angezeigten Ursachen denken kann, warum manche an statt des kleinen lutherischen, einen andern Katechismus wünschen. Es ist dieß ein untrügliches Merkmahl, daß der Mann mit den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Jugend und mit der Methode, Kinder zu unterrichten, ganz unbekannt ist. Er hätte sich also in ein ihm so ganz fremdes Feld gar nicht wagen, viel weniger das Publikum belehren, sondern selbst erst lernen sollen, was ein Mann wissen muß, der sich zum Lehrer und Richter aufwerfen will.

Ich muß also dem Verfasser, und dem mit ihm einstimmig denkenden Publikum noch einige andere Ursachen bekannt machen, warum viele ganz orthodoxe und unbescholtene Lehrer der evangelischlutherischen Kirche, entweder die gänzliche Abschaffung, oder doch eine Verbesserung (der Verfasser wird doch vor diesem Wort nicht erschrecken!) des lutherischen Katechismus wünschen. Erstlich also, ist der lutherische Katechismus unvollständig, und es fehlen darinnen einige Hauptlehren, die der Verfasser ganz gewiß für unentbehrlich halten wird. Luther ist deß-

deßwegen leicht zu entschuldigen, und sein Entwurf kann immer ein Meisterstück für seine Zeiten gewesen seyn. Denn man muß bedenken, daß im Pabstthum der Religionsunterricht beynahe gänzlich versäumet worden war, und daß Luther sich Anfangs begnügen muste, nur die in der Kirche bisher gewöhnlichen Hauptstücke wieder an das Licht zu bringen. Unter die im kleinen Katechismus fehlenden Hauptlehren rechne ich die Lehren von der Sünde, von der Bekehrung, (denn das 5te, nicht von Luthern selbst, sondern von Joh. Knipstrov oder einem andern Lehrer eingeschaltete Hauptstück, handelt nur von der Beicht und Absolution), von der wahren Beschaffenheit des Glaubens, und von der Tugend. Man wird sagen, diese Lehren müsten von Katecheten ergänzt werden. Freylich muß das geschehen. Aber wäre es nicht besser, wenn ein Entwurf, der zum Leitfaden des ausführlichern Unterrichts dienen soll, die Hauptstücke, welche zum Ganzen nothwendig gehören, vollständig enthielte? Ich habe noch keine, weder alte noch neue Erklärung des lutherischen Katechismus gesehen, von welcher man sagen könnte, daß sie dem Texte des Katechis-

mus gleichsam Schritt vor Schritt folgte. Immer müssen Lehren eingeschaltet werden, wovon im Katechismus nichts stehet; und diese Einschaltungen stehen oft ganz am unrechten Orte, so daß die Kinder nicht einmal die Beziehung der Erklärung auf den erklärt seyn sollenden Text einsehen können.

Zweytens sind auch in diesem Katechismus viele dunkle Stellen, welche kaum von Männern, viel weniger von Kindern verstanden werden können. Es kommen veralterte Ausdrücke, und bisweilen auch schwerfällige Perioden darinnen vor, wobey sich Kinder nichts denken. Hieraus entsteht der große Nachtheil, daß sie sich frühzeitig das Hersagen gewisser Worte ohne Verstand, und überhaupt eine Art von Gedankenlosigkeit bey gottesdienstlichen Beschäftigungen angewöhnen, die manchen in ihrem ganzen Leben anhängt. Zu seinen Zeiten war Luther gewiß ein Muster in der deutschen Sprache, wie jeder bekennen muß, der die Schriften dieses großen Mannes mit andern in den damaligen Zeiten gedruckter deutschen Schriften vergleicht. Aber ist er es auch noch für unsere Zeiten? Und wird

es denn diesem vortreflichen Manne zur Unehre gereichen, wenn man sagt, daß seit dritthalb hundert Jahren unsere Sprache um ein merkliches verbessert worden ist, daß folglich zu unsern Zeiten ein Katechismus in einer faßlichern, leichtern, den Fähigkeiten der Kinder angemessenern Schreibart abgefaßt werden könnte und dürfte? Wer iemals mit Verstand katechisirt hat, wird wissen, was für lächerliche Antworten zum öftern erfolgt sind, wenn er Bauernkinder, oder auch Erwachsene fragte, was unter dem Gemahl zu verstehen sey, den man nach dem sechsten Gebot lieben und ehren soll; was das heiße: afterreden, bösen Leumund machen — des Nächsten Weib, Gesind oder Vieh abspannen, abdringen, oder abwendig machen; dieselben anhalten, daß sie bleiben, und thun was sie schuldig sind; u. d. gl. m. Man versuche es auf die Art, die Auslegung des zweeten und dritten Artickels, der mehresten Bitten im Vater Unser, (wenige ausgenommen), insonderheit aber das vierte und sechste Hauptstück durchzugehen. Ich will den Verfasser dieses Aufsatzes loben, wenn er einem Kinde, die Worte deutlich macht: Die Taufe ist nicht allein

 schlecht

schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Wort gefasset, und mit Gottes Wort verbunden. — Wasser thuts freylich nicht, u. s. w. Das zeigen uns diese Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Nämlich, daß uns im Sacrament ꝛc. Wäre es denn eine Sünde, und hieße das den reinen Lehrbegriff verfälschen, wenn man anstatt jener undeutlichen Worte deutlichere Worte sezte, und überhaupt Luthers Gedanken in verständlicheres Deutsch einkleidete? Oder bringt der Eifer für die reine Lehre mit sich, daß man bis an das Ende der Welt, die armen Christenkinder nöthiget, dunkle Worte auswendig zu lernen, damit Katecheten nur recht viel zu erklären finden? Und wollte Gott, daß nur alle Schullehrer und Prediger die gehörige Geschicklichkeit hätten, den Katechismus zu erklären! Aber wie gering ist ihre Anzahl? Wer versteht, was zu einer guten Katechisation erfordert wird, und aus Erfahrung weiß, wie der gröste Theil der Geistlichen und Schullehrer zu katechisiren pflegt, der wird die arme Jugend gewiß herzlich bedauern.

Was Luther zu den jetzigen Aufklärungen oder wenn man lieber will, Verfälschungen des Lehrbegriffs sagen würde, getraue ich mir, wie ich bereits oben gesagt habe, nicht zu errathen. Aber mehr als wahrscheinlich ist es mir, daß er über die abergläubische Verehrung seiner Arbeiten, die sich auch auf bloße Worte und Ausdrücke erstreckt, entweder lächeln, oder unwillig werden würde. Zu seinen Zeiten war er auch ein vortreflicher Liederdichter. Aber wenn er in unsern Zeiten lebte, würde er es wohl billigen, daß wir manche seiner Lieder noch singen? Oder wäre es vielleicht auch Verfälschung des reinen Lehrbegriffs, wenn seine Gesänge mit beßern vertauscht, oder wenigstens verbessert würden? Ich will einen Vers zur Probe hersetzen.

Luther.

Ein Kindelein so löbelich,
Ist uns gebohren heute,
Von einer Jungfrau säuberlich u. s. w.

Verbesserung.

Halleluja! denn uns ist heut
Ein göttlich Kind gebohren!
Von ihm kömmt unsre Seeligkeit;
Wir wären sonst verlohren.

Am Himmel hätten wir kein Theil,
Wenn nicht zu unsern aller Heil,
Dieß Kind gebohren wäre.
Süßer Heiland, Jesu Christ,
Der du unser Bruder bist,
Dir sey Lob, Preis und Ehre.

Diese Verbesserung stehet im Anspachischen Gesangbuch No. 72. und rührt von einem grossen Minister her. Ich dächte doch, die lutherischen Christen im Anspachischen dürften deswegen noch nicht für unächte Lutheraner gehalten werden, weil sie nicht mehr singen: Ein Kindelein so löbelich 2c. Wer aber die Ausdrücke: Kindelein, löbelich, säuberlich 2c. so schön und kräftig findet, daß er dennoch das Alte dem Neuen vorziehen zu müssen glaubt, den will ich um seinen Geschmack nicht beneiden.

Ich habe bisher nur zwo Ursachen angeführt, warum entweder die Abschaffung oder doch eine Verbesserung des lutherischen Katechismus zu wünschen wäre. Wer noch mehrere wissen will, den verweise ich auf Herrn Doctor Millers in Göttingen Anweisung zur Katechisirkunst §. 49. 50. wo er einleuchtend beweißt, daß es erstlich

erstlich allerdings erlaubt sey, die evangelische Heilsordnung in einer andern Form vorzutragen, als D. Luther gethan hat, und daß es zweytens so gar nöthig sey, besonders Kinder, die in unsern Zeiten in die Welt kommen, oder wenigstens allerley Bücher lesen werden, nach einem andern, als nach Luthers kleinem Lehrbuche zu unterweisen.

Der Verfasser wird sich hieraus hoffentlich überzeugen können, wie sehr er sich in seinem Urtheil übereile, wenn er glaubt, alle diejenige, die die Abschaffung oder Verbesserung des kleinen lutherischen Katechismus wünschen, wären als Feinde des reinen Lehrbegriffs zu betrachten. Aber eine ganz andere Frage ist es, ob es noch zur Zeit thunlich und rathsam sey, ihn abzuschaffen, oder zu verändern? Ich muß bekennen, daß mir die Sache sehr bedenklich zu seyn scheint. Wenn ein Mann, der sich unter die Gelehrten zählen will, so äußerst schief urtheilt, was wird denn von dem gemeinen Mann, von dem großen Haufen schlecht unterrichteter Bürger und Landleute zu erwarten seyn? Zwar habe ich mehr als einmal bemerkt, daß es unter ge-

 meinen

meinen Bürgern und Bauern Leute giebt, die nach ihrem gesunden, schlichten Menschenverstand weit richtiger von Religionssachen urtheilen, und sich folglich auch weit besser lenken lassen, als starrsinnige Eiferer unter Gelehrten und Geistlichen; und ich bin lebendig überzeugt, daß manche höchstnöthige Verbesserungen im Kirchen- und Schulwesen ohne alle Schwierigkeiten durchgesezt werden könnten, wenn man es mit dem gemeinen Mann alleine zu thun hätte. Aber durch das unbefugte Lermenblasen unverständiger Eiferer, deren unter Halbgelehrten und Geistlichen noch so viele gefunden werden, die sich so gerne in Sachen mischen, wozu sie weder Beruf noch Fähigkeit haben, werden die armen Leute irre gemacht, daß sie am Ende selbst nicht wissen, woran sie sind.

Man lasse also noch zur Zeit Luthers kleinen Katechismus wie er ist. Aber man gebe den Schullehrern Anweisung, daß sie jedes Pensum, welches sie den Kindern zum Auswendiglernen deßelben vorgeben, erst recht erklären; daß sie den Kindern, ehe sie lesen können, nicht den ihnen zu schweren Katechismus vorbeten,

son-

sondern den Anfang mit kurzen Sprüchen, und verständlichen, kräftigen Gebeten oder Reimen machen, die nach den Bedürfnißen und Fähigkeiten der Kinder eingerichtet sind, damit sie Lust zum Lernen bekommen. Denn es ist dem Menschen, auch dem kleinsten Kinde natürlich, daß es nicht gerne seinen Fleis auf Beschäftigungen wendet, wovon es sich keinen Vortheil, kein Vergnügen zu versprechen hat. Ist das Kind hinlänglich im Lesen geübt, (wozu ihm aber nicht die ihm ganz unverständliche Psalmen, oder der ihm eben so dunkle Katechismus, sondern eine kleine Sammlung angenehmer, nützlicher Erzählungen, und moralischer Sprüche vorgelegt werden sollte), so kann ihm gleichwohl auch der Katechismus aufgegeben werden. Nur muß der Schullehrer jedes Pensum etlichemal deutlich und vernehmlich selbst vorlesen, so daß das Kind nachlieset, die dunkeln Worte erklären, und dann erst das vorgegebene Pensum auswendig lernen lassen. So wird das Kind doch wissen, was es lernt, und Nutzen von seiner Arbeit haben.

Sind

Sind Kinder so weit gekommen, daß sie die Worte des Katechismus verstehen, so werden sie in ein gutes Lehrbuch geführt, welches die vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten, ohne alle Terminologie, mit den besten Kernsprüchen, wovon die wichtigsten auswendig zu lernen sind, in einer faßlichen, gemeinverständlichen Sprache, und in einer guten, natürlichen Ordnung enthält. Alle gelehrte Schulfragen und Terminologie müssen in einem solchen Lehrbuch auf das sorgfältigste vermieden seyn. Der große Luther sahe das wohl ein, und es gereicht ihm zum Ruhm, daß er diese wichtige Regel so gut befolgt hat. So hat er z. B. im zweyten Hauptstück, weder die Worte Dreyeinigkeit, noch göttliches Wesen, noch drey göttliche Personen mit einfließen lassen, sondern nur nach Anleitung des so genannten Apostolischen Glaubensbekenntnißes gezeigt, was für große Wohlthaten wir Vater, Sohn und Geiste zu danken, und wie wir uns diese Wohlthaten zuzueignen haben. Die Gottheit des Sohnes und heiligen Geistes, und die Wichtigkeit dieser Lehren kann gleichwohl mit klaren deutlichen Sprüchen der Bibel bewiesen werden. Aber

das

das kann ja auch ohne gelehrte Kunstwörter geschehen. Die Apostel und ihre unmittelbare Nachfolger im Lehramte wusten von allen dergleichen Terminologien nichts. Könnten denn wir in unsern Zeiten die christliche Jugend nicht auch hinlänglich und gründlich unterrichten, ohne ihr Gedächtnis mit Worten zu beschweren, wobei sie sich nichts denken? Mit einem Worte, ein solches Lehrbuch muß durchaus praktisch seyn, und es darf nichts darinnen vorkommen, was nicht einen mittelbaren oder unmittelbaren Einflus in die Bildung des Verstandes und Herzens zu guten, christlichen Gesinnungen hat.

Doch, ich merke, daß ich in ein Feld gerathe, in welches ich mich vor dießmal zu wagen nicht Willens war. Worzu würde es auch nüzen? Es ist seit mehrern Jahren so viel von Verbeßerung des Religionsunterrichtes gesagt und geschrieben worden, daß sich beynahe nichts neues mehr darüber sagen läßt. Aber was haben die öffentlichen Schulen dadurch gewonnen? Wenn nicht Könige und Fürsten, Minister und Konsistoria Hand an das Werk legen, und mit Zuziehung einsichtsvoller Theologen, und erfahrner Schulmänner,

männer, welchen die Sache der Religion am Herzen liegt, die so längst gewünschten Verbesserungen durchsetzen, so werden alle unsere Klagen, Vorschläge und Wünsche bis an das Ende der Welt vergeblich seyn. Ich schließe daher mit dem herzlichen Wunsch, daß Gott die Herzen der Großen lenken wolle, dieses große Werk der Schulenverbesserung aus Liebe zu Gott und zu ihren Unterthanen mit Weisheit und Nachdruck zu befördern. So wird sich Seegen über ihre Länder verbreiten, und sie werden den besten Lohn dafür in der Ewigkeit empfangen.

Aus

Aus einer Investitur-Predigt

über 1. Kor. 2, 1. 2. *).

Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.

Dieser Text enthält

Einige wichtige Regeln für evangelische Prediger.

Sie

*) Eben da ich diese kleine Abhandlung schrieb, hatte ich die beyden Herren Geistlichen in Rötha, M. Martini, und M. Rötting zu investiren. Ich wählte daher zur Predigt einen Text, welcher mir Gelegenheit gab, einiges hieher gehörige ausführlicher zu erklären. Dieses theile ich hier mit, jedoch mit Weglassung desjenigen, was sich auf jene Feyerlichkeit bezog.

Sie sollen nämlich

I. Nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit verkündigen die göttliche Predigt.

II. Sie sollen Jesum Christum den Gekreuzigten predigen.

Erstlich

also versichert Paulus in unserm Text, da er zu den Korinthiern gekommen sey, nämlich in der Absicht, ihnen das Evangelium zu predigen, sey er nicht gekommen mit hohen Worten, oder mit hoher Weisheit. Ehe wir diese Worte erklären, müssen wir vor allen Dingen bemerken, daß die mehresten Korinthier wirklich hohe Worte und hohe Weisheit von ihren Lehrern erwarteten. Es gab in der Stadt Korinth heydnische Weltweise, und jüdische Gelehrte, die auf ihre Beredsamkeit und vermeynte Weisheit sehr stolz waren. Auch der gemeine Haufe, wenigstens ein großer Theil desselben, scheint für diese Leute sehr eingenommen gewesen zu seyn. Es waren verschiedne Partheyen unter den korinthischen Christen entstanden. Eine derselben

bewun=

bewunderte den Apollos, einen christlichen Lehrer, welcher erst nach des Apostels Abreise von Korinth dahin gekommen war, und Apostelgesch. 18, 24. ein beredter Mann genennt wird. Eine andere Parthey hieng den falschen Aposteln an, die sich daselbst eingeschlichen, und sich unter andern auch durch eine vorgegebene höhere Weisheit den Beyfall schwachgläubiger Menschen erworben hatten. Hingegen wurde Paulus von vielen verachtet, als ein Mann, der sich weder durch Beredsamkeit, noch durch tiefe Einsichten und große Kenntniße empfohlen habe. Ob nun gleich diesem großen Apostel an dem Lob oder Tadel unverständiger Menschen an sich wenig oder gar nichts gelegen war, so hielt er es dennoch für nöthig, seine Lehrart zu rechtfertigen, damit die Früchte seiner Bemühungen nicht gänzlich verlohren gehen möchten. Und in den verlesenen Worten gestehet er selbst, daß er ihnen mit allem Vorsatz die göttliche Predigt nicht mit hohen Worten, oder mit hoher Weisheit verkündigt habe.

Unter der göttlichen Predigt verstehet er die Lehren der göttlichen Religion Jesu. Er versichert,

sichert, er habe dieselbe den Korinthiern so vorgetragen, daß er sich keiner hochtrabenden, schwülstigen Worte bedienet habe, wie damals die Redner unter den Heyden zu thun pflegten. So habe er auch weder tiefsinnige Lehren menschlicher Weisheit noch höhere Lehren des Christenthums in seinem Unterricht eingemischt, sondern er habe sich ganz nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen gerichtet, und ihnen nur die Anfangs-Lehren des Christenthums vorgetragen. Und warum das? So ganz unerfahren in menschlichen Wissenschaften, wie sich die Korinthier vorstellten, war Paulus nicht. Er hatte sich zu Athen mit gelehrten Weltweisen in Unterredung eingelassen. Apostelgesch. 17, 18. In der jüdischen Gelehrsamkeit hatte er als ein ehemaliger Pharisäer eine große Stärke. Aber als Lehrer der göttlichen Religion Jesu gieng er nicht darauf aus, seine Kunst und Gelehrsamkeit zu zeigen, sondern seine Absicht war ganz dahin gerichtet, die Menschen zur rechten Erkenntniß Gottes und Jesu Christi zu bringen, sie zu bessern, sie des Trostes und der Glückseligkeit fähig zu machen, die das Christenthum seinen rechtschafnen Bekennern

nern gewährt *). Dieß that er mit einer solchen Deutlichkeit, mit so faßlichen und einleuchtenden Gründen, daß ihn jedermann, auch der Einfältigste, verstehen, und sich von der Wahrheit und Göttlichkeit der vorgetragnen Lehren überzeugen konnte.

Hierinnen sollen wir evangelische Prediger dem Apostel nachahmen, meine Zuhörer! Wir sollen stets bedenken, daß wir nicht dazu da sind, unsere Kunst und Gelehrsamkeit zu zeigen, sondern unsere Gemeinden zu erbauen, und ihnen als Lehrer der göttlichen Religion Jesu auf alle mögliche Art zu nützen. Aber man verstehe mich recht. Ich bin weit entfernt, menschliche Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu verachten. Ich bin vielmehr überzeugt, daß absonderlich in unsern Tagen keiner das Amt eines evangelischen Lehrers würdig verwalten kann, wenn er sich

*) Die Worte: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein Jesum Christum ꝛc. sollten eigentlich übersezt seyn: Ich hatte mir vorgenommen nichts anders wissen zu wollen, als allein ꝛc. das heißt: Ich kam mit dem Vorsatz zu euch, daß ich euch nur die Lehre Jesu Christi vortragen wollte — ohne Philosophie und höhere Lehren des Christenthums einzumischen.

nicht mannigfaltige und gründliche Kenntnisse erworben hat. Die Apostel des Herrn hatten so mühsame Zubereitungen zu ihrem Amte, wie wir, nicht nöthig; denn sie hatten den Unterricht Jesu selbst genossen, und wurden von dem Geiste Gottes selbst in alle Wahrheit geleitet. Wir haben uns keiner unmittelbaren göttlichen Offenbarungen zu erfreuen wie jene. Wir müssen unsere Kenntnisse hauptsächlich aus den Schriften der Propheten und Apostel schöpfen; und diese Schriften sind ursprünglich in Sprachen geschrieben, die ohne großen Fleis und viele Uebung nicht erlernt werden können. Wir müssen den in der Bibel vor uns liegenden Sinn der göttlichen Religionslehre, durch vieles Nachdenken und mühsame Anstrengung erforschen; und wenn wir es hierinn so weit gebracht haben, daß wir den Hauptinnhalt der christlichen Lehre, wie er in der heiligen Schrift enthalten ist, selbst hinlänglich verstehen; so müssen wir wieder darauf sinnen, wie wir es anzufangen haben, um unsern Zuhörern das alles recht deutlich zu machen, und ihnen nach ihren jedesmaligen Bedürfnissen und Umständen allemal das zu sagen, was ihnen wahrhaftig nützlich seyn kann. Zu

dem

dem allen gehört ein so großer anhaltender Fleis, daß wir in unserm Leben nie fertig werden, oder jemals sagen können, nun hätten wir nichts mehr zu lernen.

Aber was würden wir unsern Zuhörern mit allen unsern Kenntnißen nützen, wenn wir nicht von ihnen verstanden würden? Wir dürfen daher nicht mit hohen Worten zu euch kommen, meine geliebten Zuhörer! Wenn wir in hochtrabenden, schwülstigen Worten, und schönklingenden Ausdrücken, die euch unverständlich wären, zu euch reden wollten, so wären wir für euch ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Manche unter euch würden zwar unverständig genug seyn, unsere vermeinte Kunst und Beredsamkeit zu bewundern; aber sie würden wenigen oder gar keinen Nutzen von unsern Vorträgen haben, weil sie uns nur halb, oder gar nicht verstanden hätten. So mancher Lernbegierige, nach Unterricht und Trost dürstende Christ würde sich mit Recht über uns beklagen, daß wir nicht auch für seine Seele gesorgt hätten; und wie könnten wir das einmal vor Christi Richterstuhl verantworten?

Was ich erst von den Worten gesagt habe, das gilt auch von den Sachen, oder Wahrheiten, die wir vorzutragen haben. Nicht mit hoher Weisheit dürfen wir zu euch kommen. Wenn wir euch die tiefsinnigen Lehren der Weltweisen vortragen, und euch ihre verschiedenen Meinungen erklären wollten, würdet ihr uns denn da verstehen? Und wenn wir auch die Gabe hätten, euch diese Sachen deutlich zu machen, sind wir denn dazu berufen? Ist nicht die göttliche Lehre Jesu unendlich kräftiger die Menschen zu bessern, und zu beruhigen, als alle menschliche Weisheit? Wir wollen deswegen menschliche Weisheit nicht verachten. Wir wollen uns so viele Kenntnis in derselben zu erwerben suchen, als wir können, ohne unsere Haupt-Wissenschaft zu vernachläßigen; und was euch davon mit Nutzen, und zu eurer Bevestigung in der Wahrheit gesagt werden kann, das werden wir auf eine weise Art nützen und anwenden. Aber nie soll das unsere Hauptsache seyn. Wir wollen vielmehr dem erleuchteten Apostel auch darinnen nachahmen, daß wir euch

Zweytens

Jesum Christum den Gekreuzigten predigen. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Wir müssen genau erklären, was Paulus mit diesen Worten sagen wolle, weil sie von gar vielen zwar aus guter Meinung, aber mehr zum Schaden als zum Vortheil des thätigen Christenthums gemisdeutet worden sind, und noch immer von vielen irrig verstanden werden; als ob nämlich der Apostel nur immer von Jesu Leiden, Blut und Wunden gepredigt, und diese Lehre in allen seinen Vorträgen wiederholt, oder von verschiednen Seiten vorgestellt hätte. Daß dieses seine Meynung unmöglich seyn könne, lehrt der Augenschein in allen seinen noch vorhandnen Briefen. Er trägt auch andere nöthige Lehren und Wahrheiten vor, widerlegt schädliche Irrthümer, welche damals im Schwange giengen, bestreitet Vorurtheile, straft Laster, und schärft die Pflichten des Christenthums mit grossem Nachdruck ein.

Wir müssen demnach diese Worte in ihrem Zusammenhang mit den zunächst vorhergehenden betrachten, wenn wir sie recht verstehen wollen.

Der Apostel sezt nämlich die Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten, den hohen Worten und der hohen Weisheit entgegen, wovon er unmittelbar vorher geredet hatte, und verstehet unter der Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten die Bekanntmachung der Geschichte von Jesu, welche den Korinthiern, als Heyden und Juden bisher unbekannt gewesen war. Da Paulus zu ihnen kam, sie im Christenthum zu unterrichten, so erwarteten sie Kunst, Beredsamkeit, und tiefsinnige Lehren menschlicher Weisheit. Die Geschichte Jesu und seiner so höchstmerkwürdigen Schicksaale, womit der Apostel, wie an allen Orten, so auch zu Korinth den Grund zum Religions-Unterricht legte, schien ihnen so leicht und verständlich zu seyn, daß sie glaubten, es sey ihnen, als Leuten, die gerne etwas gelehrtes hören wollten, unanständig, sich lange damit zu beschäftigen. Die Lehre von Jesu Tod, daß er am Kreutze auf eine so schimpfliche Weise hingerichtet worden sey, war ihnen so gar anstößig, und es schien ihnen bedenklich zu seyn, einen Gekreutzigten für den Stifter einer göttlichen Religion zu erkennen, und so gar von ihm ihre Seeligkeit zu erwarten. Paulus hingegen versichert,

sichert, er habe es für sehr nöthig gehalten, sie von der Geschichte Jesu überhaupt, und insbesondere auch von der Wohlthätigkeit und den seligen Wirkungen seines Kreuzestodes zu unterrichten. Er habe sich also fest vorgenommen, hiemit den Anfang seines Unterrichts zu machen, ohne darauf zu achten, ob man ihn für beredt oder unberedt, für gelehrt oder ungelehrt halten würde. Die höhern Lehren des Christenthums habe er ihnen als schwachen Anfängern noch nicht vortragen können. Ich konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, schreibt er Kap. 3, 1. 2. ich konnte euch die Lehren, die nur für erfahrne und geübte Christen gehören, noch nicht vortragen. Ich mußte mit euch reden als mit Fleischlichen, als mit schwachen Anfängern, wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht (starke) Speise; denn (diese) konntet ihr noch nicht, und könnt sie jezt noch nicht (vertragen). Und V. 10 spricht er: Ich habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister, ein andrer bauet darauf. Eben das wiederholt er Kap. 15, 3. 4. Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich

auch empfangen habe, ich habe euch bey meinem ersten Unterricht eben die Hauptlehren vorgetragen, die ich auch gelernt habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünden nach der Schrift; und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift.

So predigte der Apostel Paulus Jesum Christum den Gekreuzigten. Er legte die Geschichte Jesu zum Grunde, und leitete daraus die wichtigen Glaubenslehren und Lebenspflichten her, wodurch sich das Christenthum von aller menschlichen Weisheit so vortheilhaft unterscheidet. Und hierinn müssen wir evangelische Prediger ihm nachahmen. Wir müssen zwar für die Bedürfnisse aller unserer Zuhörer sorgen, für Schwache und Starke, für Anfänger und geübte Christen — aber der Hauptinnhalt unserer Predigten muß immer die Lehre Jesu seyn — und zwar die reine unverfälschte Lehre Jesu. Wenn wir uns der Lehre von seinem Kreuzestod schämten, wie so viele in unsern Tagen zu thun pflegen; wenn wir Bedenken trügen, unsern Zuhörern zu sagen, daß wir durch Christum haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung

der Sünden, so würden wir uns sehr versündigen; wir würden hiemit zu erkennen geben, daß wir weiser seyn wollten als Jesus und seine Apostel. Wären wir wohl alsdann noch werth, evangelische Lehrer zu heißen?

Aber obgleich die Lehre von dem Kreuzestode Jesu und von den Wohlthaten, die er uns dadurch erworben hat, unter die Hauptlehren des Christenthums zu zählen ist, so ist sie doch nicht die einzige, die wir vorzutragen haben. Wir würden daher großen Mangel an Einsichten verrathen, wenn wir nun glaubten, wir müßten, in allen unsern Vorträgen etwas davon mit einfließen lassen. Es ist genug, wenn wir sie allemal da anbringen und wiederholen, wo es nöthig ist, und wo es die Bedürfnisse unserer Zuhörer erfordern.

Nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände müssen wir auch von der Auferstehung und Erhöhung Jesu zur rechten Hand Gottes, von dem zukünftigen Gericht, von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, und andern dergleichen Wahrheiten predigen. Wir müssen unsere Zuhörer ermahnen, ihren Sinn und Lebenswandel der Lehre Jesu gemäß zu bessern. Wir

müssen

müssen uns daher bemühen, ihnen schädliche Vorurtheile und Ausflüchte zu benehmen; wir müssen ihnen beweglich und nachdrücklich zu Gemüthe führen, wie sehr sie als Erlößte Jesu Christi verpflichtet sind, zu verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, züchtig, gerecht, und gottselig zu leben in dieser Welt, Tit. 2, 12. Wir müssen ihnen nicht nur ihre Pflichten deutlich erklären, sondern ihnen auch sagen, welcher Hülfsmittel sie sich zu bedienen haben, um sich die Ausübung ihrer Pflichten nach Möglichkeit zu erleichtern. Das thaten die Apostel, wie wir aus allen ihren Briefen sehen; und wenn wir unserm Amte Genüge leisten wollen, so müssen wir ihnen hierinnen nachahmen.

Anwendung.

Was ich bisher von einigen Pflichten evangelischer Prediger bey ihren Vorträgen gesagt habe, das habe ich nicht sowohl gesagt, die würdigen Lehrer dieser christlichen Gemeinde zu unterrichten, als vielmehr sie zu erinnern; euch allen aber, meine christlichen Zuhörer, zu erklären, was ihr von euren Lehrern und Seelsorgern mit Recht erwarten könnt. Sie sollen euch Jesum

Chri-

Christum den gekreuzigten predigen — in dem Verstande wie ich es jezt ausführlich erkläret habe, nicht mit hohen oder sonst unverständlichen Worten, sondern so deutlich, daß ihr alle, auch die Einfältigsten nicht ausgenommen, die vorgetragenen Lehren fassen, im Gedächtnis behalten, und euren Lebenswandel darnach einrichten könnt. Sie sollen sich also auch keiner geheimnisvollen, zu bilderreichen, und dunkeln Sprache bedienen, die man in manchen Erbauungsschriften, Gebetbüchern und Liedern, auch in vielen ältern Kirchengesängen antrift. Das ist freylich etwas, das viele Zuhörer wünschen. Sie finden einen großen Gefallen an gewissen Redensarten und Worten, die sie von Jugend auf oft gehört und gelesen gebetet, und gesungen haben; ob sie gleich nichts davon verstehen. Keine Predigt, kein Gebet, kein geistliches Lied gefällt ihnen, wenn nicht gewisse ihnen gewöhnliche, obgleich ganz dunkle und unverständliche Redensarten darinnen vorkommen. Aber nach dem Verlangen und verkehrten Geschmack solcher Leute können sich evangelische Prediger keineswegs mit gutem Gewissen richten. Sie sind schuldig und verbunden,

für Verstand und Herz ihrer Zuhörer zu sorgen, nicht aber ihre Einbildungskraft zu belustigen. Zuhörern, welchen die deutliche Sprache des Herzens in Predigten, Gesängen und Gebeten mißfällt, und die es wohl gar für Verfälschung der reinen Lehre, für Einführung eines neuen Christenthums halten, wenn man ihnen deutlich predigt, ihnen verständlichere Gebete, und Gesänge in die Hände giebt, die verrathen eben hiermit ihre erbärmliche Unwissenheit, und geben ganz offenbar zu erkennen, daß es ihnen gar nicht daran gelegen ist, verständiger, weiser und besser zu werden. Sie sind doppelt zu bedauren, wenn sie ihre Blindheit nicht erkennen; aber auch strafbar, wenn sie bessere Belehrungen verachten.

Zu euch, m. Z. habe ich das gute Zutrauen, daß ihr wünschen werdet, in christlicher Erkenntnis und Weisheit, ohne welche kein wahres Christenthum möglich ist, immer mehr zu wachsen ꝛc.

Leipzig,

gedruckt mit Solbrigschen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenmüller, Johann Georg

Ueber dogmatische und moralische Predigten, wie auch über Luthers kleinen Katechismus nebst Auszug aus einer Predigt über I Kor. 2,1.2

Leipzig 1786

Hom. 1324 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461556-7
VD18 14694921-001